

AMORIS CAUSA



Erwin Schwentner

Nach meinen illustrierten Bändchen „circulus vitiosus“ und „dignitas loci“ will ich mich im gleichen Stil einem prominenten Thema widmen: der Liebe. Auch dieser Titel „amoris causa“ („Der Liebe wegen“) erinnert wie die vorangegangenen dabei etwas an die Form der Titel der päpstlichen Enzykliken, also an sog. incipit, meist bestehend aus den beiden Anfangswörtern. Dieser Vergleich gefällt mir, frivol formuliert bin ich also mein eigener Papst (ganz i.S. urchristlichen Gedankengutes?), für meine „Dogmen“ verwende ich daher auch keine Zitate. Nicht ganz richtig, ich zitiere meine Bilder im Kopf, realisiert in den auf den folgenden Seiten sichtbaren Skulpturen, ohne den geringsten Anspruch auf Vollständigkeit der Erfassung des Themas, ja überhaupt ohne Anspruch, nur so zum assoziativen Überblättern mit allfälligem Unterhaltungswert und (fast) garantiert ohne Nachhaltigkeit. Sonst wäre mir das Thema zu umfassend und anspruchsvoll. Man denke nur an die unzähligen literarischen, philosophischen, psychologischen, biologischen, soziologischen, religiösen etc. Erklärungsmodelle. Man denke auch an die verschiedensten „Varianten“ der Liebe, von der sog. Nächstenliebe über die Objekt- und Ideenliebe bis zur Selbstliebe. Und die Intensität der Liebe reicht von zärtlicher Hinwendung bis zu inbrünstiger, ja gewaltvoller „Zuwendung“. In meinen Skulpturen habe ich mich mit diesem Thema also nur intuitiv und bildhaft befasst, assoziative „Bildfetzen“ aus meiner bescheidenen, unwissenschaftlichen Sicht. Wie kann sie aussehen, die Liebe, was für schöne, schreckliche oder sonstige Effekte kann sie haben, was sind ihre „Wurzeln“?

Ohne Zweifel spielt die körperliche Liebe aus „arterhaltungstechnischen“ Gründen eine, wenn nicht DIE zentrale Rolle. Das sexuelle Begehren ist – abgesehen vielleicht vom spontanen und ohne Fortsetzung der Beziehung bleibenden „One-Night-Stand“ (der allerdings auch einer gewissen „Anbahnung“ bedarf) - häufig Ausgangspunkt nachfolgender Entwicklungen, vom Folgedate bis zur unauflöselichen Ehe.

Hier sehen wir den ersten Teil einer sexuellen Wunschrealisierung, das sog. Vorspiel.



Materielle Aspekte können zuweilen bei Versuchen zur Anbahnung oder Verfestigung von Beziehungen aber eine durchaus förderliche Rolle spielen. Das geht von einfachen „Aufmerksamkeiten“ wie Blumen, Likes und Emojis bis zu kostspieligsten Zuwendungen wie Diamanten, ja sogar Immobilien.



Allgemein gültige Regeln für Erfolgsaussichten auf „Gegenliebe“ (welch seltsame Bezeichnung!) können jedoch nur schwer aufgestellt werden. Aus Erfahrung ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass sich die Erfolgsaussichten proportional zur Werthaftigkeit der Güterzuwendung steigern und daher weniger von persönlichen Eigenschaften wie Schönheit, Intelligenz, Sensibilität und ähnlichen Sympathiewerten abhängig werden können.

Vielfach finden auch Gleichgesinnte aus Gründen gemeinsamer Interessen zueinander, wobei diese Gemeinsamkeiten dann häufig zu immer inniger werdender Nähe führen, die dann in eine in Form von Liebe verdichtete Beziehung münden. Diese Interessenlagen können völlig unterschiedlich sein, es kann sich um sportliche Betätigungen, Lesezirkel, politische Aktivitäten etc. handeln. Gemeinsame Interessen, etwa am Ansehen von Pornofilmen, sind naturgemäß überaus gut als Anbahnungsmodell für körperliche Liebe geeignet.

Solche liebevollen „Neigungsgemeinschaften“ ergeben sich leider auch häufig aus gleichgearteten Abhängigkeitsverhältnissen, wie beispielsweise hier aus gemeinsamer Abhängigkeit von Alkohol zu erkennen ist.



Trinkerpaar, schon etwas ramponiert, aber glücklich vereint

Freilich ergeben sich im Rahmen von sog. Liebesbeziehungen die eigenartigsten, zugleich aber auch typischsten Konstellationen. Häufig treten sog. possessorische Allüren auf, wurzelnd im „urmenschlichen“ Besitzstreben.



Hier unten eine Variante von dominanter Mutterliebe, übertragen auf den Partner (man spricht -geradezu mit gefährlichem Beigeschmack – von „bemuttern“)



Oben die eher typisch männlich besitzergreifende „Umarmung“ der Geliebten



Häufig ergeben sich in Beziehungen sog. „Störfaktoren“, hier der Versuch des Eindringens durch einen Dritten.

. . Liebesbekundungen können emotional eben sehr einschneidend sein und weit gehen. Zwei besonders drastische Darstellungen zur Thematik/Problematik von zuweilen schon übertrieben aufopfernder Liebe („sein Herz opfern“):



Die Selbstliebe, ein angeblich psychohygienisch natürlicher und wichtiger Faktor einer „gesunden“ Persönlichkeitsentwicklung, kommt jedoch häufig in ein schon als gefährlich anzusehendes Naheverhältnis zur „Selbstverliebtheit“, also zu einem krankhaft narzisstischen Zustandsbild. Dies zeigt sich auch oft in einem problematischen, ja übersteigerten Modebewusstsein, hier dargestellt durch den eitlen, selbstgefälligen, stolzen Blick auf die neue Krawatte mit rotem Punkt (und letztlich nur auf sich selbst).



Die Stimmungslagen im Rahmen von Liebesbeziehungen können sich völlig unterschiedlich gestalten. Homophilie, hier dargestellt durch zwei Männerbeziehungen, kann - wie zu sehen - trotz gesellschaftlich häufig anzutreffender Skepsis, ja Abneigung, durchaus heitere und gelöste Grundstimmungen erzeugen.



Das Bedürfnis nach einer Liebesbeziehung kann sich allerdings zu einer alles vereinnahmenden Obsession entwickeln, wie sich hier am Beispiel eines Mannes, der ständig an Frauen denken muss, zeigen lässt..



Mythische Beispiele weisen darauf hin, dass Beziehungsprobleme schon in allen Zeiten und Kulturen aufgetreten sind, also das Vorliegen einer (unveränderlichen) phylogenetische Konstante dazu anzunehmen ist: Die Frau als „Verführerin“ (Eva ist „schuld“ am Sündenfall), der Mann als „Eroberer“ (Cäsar erobert Ägypten samt Kleopatra und verschwindet wieder).



Liebesbeziehungen können also in verschiedene Szenarien münden, als stabil bzw. dauerhaft beispielsweise in die Gründung einer harmonischen Familie (mit verschiedenen Formen von Dominanz, hier Frau – Mann – Hund) . . .



. . . aber auch in das Scheitern mit tragischer Entscheidungslage.



Eine sichere Einschätzung von „Beziehungsintensität“ ist sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Empirische Verfahren (hier das Modell eines sog. „Libidometers“ zur Vermessung der Anziehungskraft) scheiterten bisher.



Was ist also Liebe? Auf diese Frage möchte ich – entgegen meiner Ankündigung – doch mit einem Zitat antworten: "Das ist eine sehr interessante Frage. Ich möchte sie nicht durch eine Antwort verderben." (John Cage). "

Erwin Schwentner
8052 Graz, Gritzenweg 19
schwentner@aon.at